Unser Heimatland

8. Eine Ferengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

„Hast du auch Angst?" wendet sie sich leise an Steppke. Dieser schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein bißchen unheimlich ist's ihm doch.

Mit krachendem Höllenspektakel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang ist die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtschein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Knecht, das Vieh im Stalle losgekettet, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr rasch fluchtbereit sein zu können.

Scheu sieht Steppke von einem zum anderen. Der feierliche Ernst auf allen Gesichtern, die betende Stimme der greisen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auch seine anfängliche Ueberlegenheit stark ins Schwanken. Nein, so hat er das Gewitter daheim in der großen Stadt noch nie erlebt.

— rrrumm — plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, krachender Schlag — der alle in der Stube zusammenzucken läßt. „Es hat eingeschlagen!" murmelt die schreckensbleiche Bäuerin. Der Bauer geht ans Fenster. Nichts zu sehen, nur gleichmäßig niederrauschender Regen. „Vielleicht hat's in einen Baum geschlagen!" meint er.

„Es hörte sich an, als ob es ganz in der Nähe gewesen sei!"

— rrrummm — plummm. Schwächer wird allmählich der Donner.

Es ist, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut krachenden Schlag seine Kraft verausgabt.

Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf grollender Ton. Schwächer wird das Regenrauschen — und wie erlöst, begibt man sich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.

Es ploitzgemacht die Mühlen..

Der Tag, der dieser Gewitternacht folgt, ist wieder klar und sonnig. Schnell sind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Gierig hat die ausgedörrte Erde das frische, erquickende Naß eingesogen, und im warmen, schimmernden Lichterglanz der Vormittagssonne funkeln und glitzern die Tropfen an den frischgrünen Blättern und Halmen, als sei alles mit unzähligen Diamanten behängt. Die Luft ist voll starker, würziger Wohlgerüche, welche der Regen festgehalten hat.

An diesem Vormittag werden die Ställe gesäubert und mit frischer Streu versehen und Hof und Schuppen aufgeräumt. Steppke darf beim Häckselschneiden zusehen und mittags mit dem Knechte Anton zur Mühle fahren, die draußen vor dem Dorfe auf einer Anhöhe liegt.

Langsam und träge drehen sich unter einem leisen Geknatter die großen mit Leinen bespannten Windmühlenflügel, denn es ist nur ein schwacher Wind. Lustig läßt Anton die Peitsche knallen und den Braunen vor dem leichten Kastenwagen traben. Aus einem Kartoffelschlag, der kurz vor der Mühle am Wege liegt, fliegt ein Schwarm Rebhühner in die Höhe, und dann kommt ihnen ein kleiner, wütend kläffender Hund entgegengesprungen. Da steckt der Müller seinen Kopf aus dem kleinen, runden Guckfensterchen der Windmühle und ruft zu ihnen herunter, sie sollten nur einen Augenblick warten, er würde die Schrotsäcke gleich herunterlassen. Er habe auch wieder zwei Sack Roggen mitgebracht, daraus solle Mehl gemacht werden zum Brotbacken, rief Anton dem Müller zu.

Mit einer Winde, an der eine dicke Eisenkette ist, werden die Schrotsäcke auf den Wagen heruntergelassen und die beiden Kornsäcke werden ebenfalls mit diesem Aufzug in die Mühle hochgezogen.

„Als wennste schwebst!" lacht Anton, „wollen wir dich auch mal so hochziehen, Steppke?"

Da ertönt schon von oben die gutmütige Stimme des Müllers: „Wenn du dir mal 'ne Windmühle ansehen willst, Kleiner, dann kannste mal raufkommen!"

Das ließ sich Steppke natürlich nicht zweimal sagen. „Sachte, sachte, Vorsicht!" mahnte der Müller, aber da ist Steppke schon mit großen Sätzen die steile, schmale Mühlenstiege heraufgestürmt und steht nun oben neben dem mehlbepuderten Mann. Dieser geht mit ihm hinein und zeigt ihm, wie eine Windmühle inwendig aussieht. Ja, da gibt es allerlei zu sehen und zu erklären. Der Müller zeigt ihm die Mahlgänge und das ganze Mühlenwerk, und so viele Säcke stehen da, Kornsäcke mit Roggen und Weizen, welcher noch gemahlen werden muß, und Säcke mit Weizenmehl und Roggenmehl für Kuchen- und Brotbacken, sowie Säcke mit Schrot und Kleie für das Vieh.

Auch aus dem runden Guckfensterchen darf Steppke seinen Kopf einmal stecken. Da kann man weit in die Runde sehen, auf das kleine Dorf herab, auf wogende Kornfelder und abgemähte Wiesen.

„Du müßtest mal sehen, wenn die richtige Windstärke ist. Heute — bei dieser Mütze voll Wind — da schafft das just nicht viel", sagt der Müller, und Steppke verspricht, wiederzukommen, wenn das Roggenmehl fertig ist. Wie nett und gemütlich sind doch die Leute alle hier in dem kleinen Heidedorfe.

und ich will auch ein Bauer werden

Am Sonntagmorgen läuten die Glocken schon, als Steppke aufwacht — ein Glockenläuten, wie man es nur in einem kleinen, stillen Dorfe so recht innerlich zu fühlen vermag — und mit einem frohen und lustigen Gefühl in der Seele springt Steppke aus dem Bett

Fortsetzung folgt

Herren-Hosenträger
Paar Mk. —.80, —.65, —.50

Kinder-Hosenträger
Paar 45 und 40 Pfg.

Eugen Martin, Dresdnerstr. 7

Ehrenerklärung!
Die über Frau **Frieda Thieme** verbreiteten Verleumdungen nehme ich hiermit als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung, da gegen jedermann gerichtlich vorgegangen wird.
O.-O., 29. 6. 36. **F. Förster.**

Ehrenerklärung.
Die über die Frau **Frieda Thieme** verbreitete Verleumdungen nehme ich hiermit als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung, da gegen jedermann gerichtlich vorgegangen wird.
O.-O., 29. 6. **E. Schwalm.**

Karte der Lausnitzer Heide
Maßstab 1 : 40 000
empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Handarbeiten
zur Verschönerung Ihres Heims
Strumpf- und Pullover-Wollen
Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Handarbeitsgeschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla.

Schuhe
bei jeder Gelegenheit gute
Bühne

Die Treue des Erzgebirglers

Gauleiter Mutschmann sprach auf dem Grenzlandtreffen in Annaberg

Aus allen Teilen Sachsens waren am Wochenende Volksgenossen nach Annaberg gekommen, um an dem Grenzlandtreffen für Volkstum und Heimat teilzunehmen. Nachdem am Freitag das 500-jährige Bestehen des Frohnauer Hammers mit einem erzgebirgischen „Hutznohmd" begangen worden war, brachte der Sonnabend Tagungen der Aemter, Gliederungen und Verbände. Auf dem Schillerplatz wurden sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Von zwölf Bergen und Höhen des Oberen Erzgebirges eilten 350 Läufer zum Frohnauer Hammer, um ihm die Grüße der erzgebirgischen Heimat zu überbringen.

Das Grenzlandtreffen des Kreises Annaberg-Obererzgebirge wurde am Sonnabendabend mit einer Feierstunde im Grenzlandtheater eröffnet. Anton Günthers Lied „Vergaß dei Hamitnet!" leitete zur Ansprache des Kreisleiters Vogelsang über. In erzgebirgischer Mundart legte er den Sinn des Grenzlandtreffens dar, das sich zu einem Treffen für Volkstum und Heimat gestaltet habe. Der Führer habe dem deutschen Volk die Heimat erhalten; darüber sei das Volk glücklich. Neben Adolf Hitler gelte der Dank der Erzgebirgler dem Sachsengauleiter Mutschmann, der den Kampf um Deutschlands Erneuerung in Sachsen aufgenommen habe.

Wir sind stolz darauf, daß wir Erzgebirgler sind, und stolz auf unser Sachsenland, das wir von niemandem verächtlich machen lassen.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Ansprache des

Gauleiters Mutschmann:

Volkstum und Heimat seien für den Nationalsozialisten heilige Begriffe, die gerade im Erzgebirge mit seinem herrlichen Liederschatz besonders ausgeprägt seien. Durch die Pflege von Volkstum und Heimat, wie sie im neuen Deutschland betrieben werde, erstehe die wahre Volksgemeinschaft unter den verschiedenen Volksteilen, eine Gemeinschaft, die schon in der Kampfzeit das echte Bollwerk gegen den Bolschewismus gewesen sei.

Die Treue des Erzgebirglers zu Volkstum und Heimat habe wesentlich beigetragen, den Marxismus in Sachsen zu besiegen. Es gelte, für alle Zeiten festzuhalten am heimatlichen Lied und Brauch. Durch den Rundfunk werde erzgebirgisches Volkstum auch anderen Volksteilen übermittelt.

Wenn früher nur wenige Volksgenossen das Erzgebirge gekannt hätten, so führe heute „Kraft durch Freude" aus allen Gauen des Vaterlandes Gäste in dieses einzigartige schöne Fleckchen deutscher Heimaterde. Hier lernten sie nicht nur die Naturschönheiten kennen sondern auch das Gemüt der sächsischen Volksgenossen, die so ganz anders seien, als gewisse Zeitgenossen sie darstellten.

Der Gauleiter wandte sich unter lebhafter Zustimmung gegen die Verunglimpfung sächsischen Sprachgutes, gegen die er nachdrücklich vorgehen werde. Die Herabsetzung sächsischen Wesens durch Leute, denen sächsisches Volkstum meist völlig fremd sei, könne nicht hingenommen werden. Sächsische Volkslaute und Sprache dürften nicht weiter in Mißkredit gebracht werden; denn dadurch werde der Sachse in den Augen anderer Volksgenossen zu einem minderwertigen Menschen gestempelt. Wir wollen aber als Menschen gelten, denen entsprechend ihren Leistungen auf allen Gebieten gebührende Achtung gezollt wird. Sachsen hat dem deutschen Volk große Männer geschenkt, die aus dem Erbgut sächsischen Volkstums geschöpft haben. Möge sich aus der Förderung von Volkstum und Heimat neue Kraft entwickeln, die dazu dienen mag, Deutschland im Konzert der Völker die Stimme zu sichern, die ihm zukommt.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede des Gauleiters stimmten die Anwesenden das Bekenntnislied der Erzgebirgler an: „Deitsch on frei wolln mer sei".

Im Lauf des Abends besuchten Gauleiter Mutschmann, Landesstellenleiter Salzmann und Ministerialrat Florey als Vertreter des Wirtschaftsministeriums die Heimatabende in Annaberg, Buchholz und Frohnau, wo die Erzgebirgler ihren Gästen zeigten, wie fröhlich es auf dem Hutznohmd zugeht.

Bei schönstem Sommerwetter begann der Sonntag mit einem großen Wecken. Das bunte frohe Treiben in der Feststadt erreichte am Nachmittag den Höhepunkt mit einem Festzug mit vielen Darstellungen aus dem Leben und der Geschichte der obererzgebirgischen Heimat. Am Annaberger Rathaus nahm Reichsstatthalter Mutschmann den Vorbeimarsch sämtlicher Gliederungen der Partei aus dem Kreisgebiet ab. In seiner Begleitung befanden sich der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Pg. Lenk, und Landesstellenleiter Pg. Salzmann.

Auf dem Schillerplatz am Fuß des Pöhlberges marschierten die Parteigliederungen zur Grenzlandkundgebung auf. Tausende wohnten dieser gewaltigen Abschlußveranstaltung bei, die Kreisleiter Vogelsang mit einem Gedenken an die Gefallenen einleitete.

Gauleiter Mutschmann brachte seine Freude über den schönen Verlauf des Treffens zum Ausdruck. Im überwundenen Systemstaat, in dem Deutsche sich artfremdem Geist untergeordnet hatten und Volksgenossen gegen Volksgenossen standen, sei ein solcher Appell der Volksgemeinschaft nicht möglich gewesen. Heute wisse jeder, daß nur soldatischer Geist deutscher Geist sein könne. Aus ihm fließe die Kraft der Selbstbehauptung in der Welt. Deutschland habe in fünfzehnjährigem Kampf die Lüge überwunden und die Wahrheit zum Erfolge geführt. Aus dem Ambos sei ein Hammer geworden, wie ihn der Frohnauer Hammer in seiner Wucht darstelle. Deutschlands Kraft liege in der Einigkeit des Volkes, die nicht besser als bei dem heutigen Grenzlandtreffen verkörpert werden könne, wo sich Volksgenossen aller Schichten in Liebe zu Volkstum und Heimat zusammenfanden. Die Jugend gebe die Gewähr für die Zukunft, und ein jeder fühle sich mit seinen Volksgenossen verbunden.

Kreisleiter Vogelsang gab dem Gauleiter den Treuespruch des erzgebirgischen Grenzlandkreises mit auf den Weg: „Deitsch on frei wolln mer sei, on do bleiben mer a derbei, weil mer Arzgebercher sei".

Letzte Nachrichten

Hauer Schmidt gerettet

Der seit einer Woche verschüttete Hauer Schmidt wurde am Montagnachmittag wohlbehalten geborgen und zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in das Krankenhaus „Bergmannsheil" in Bochum gebracht. Unter Tage wurde Hauer Schmidt von der Bergbehörde, der Betriebsführung und den Kameraden herzlich beglückwünscht und über Tage von Frau und Mutter beglückt empfangen. Vor der Zeche hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Geretteten herzlich begrüßte.

Die Bergung gelang durch Wiederaufwältigung der auf zwanzig Meter Länge verschütteten Strecke unter großen Schwierigkeiten, weil die Kohlenmassen ständig nachzurutschen drohten. Es mußte daher unter großer Vorsicht mit Getriebe-Zimmerung vorgegangen werden, die nach siebentägiger aufopfernder Arbeit der Rettungsmannschaft zum Erfolg führte.

178 Stunden im Schacht eingeschlossen

Fast neun Tage und acht Nächte, genau 178 Stunden, ist Hauer Schmidt bis zu seiner Rettung — fast 800 Meter tief — unten im Schacht von der Welt abgeschnitten gewesen. Das Zubruchgehen einer Strecke versperrte ihm, der allein in einem Querschlag auf der siebenten Sohle der Zeche Shamrock 1/2 arbeitete, den Weg aus der Grube. Seit Dienstag bestand Verständigung mit dem Eingeschlossenen. Ein Rohr wurde durch das Gestein getrieben, das ihm Nahrung und Luft zuführte. Schwierig und mühevoll war das Rettungswerk, erschwert noch durch die starke Hitze an dieser Stelle des Schachtes. Mit größter Vorsicht mußten die Rettungsmannschaften zu Werk gehen. Gesteinsmassen mußten weggeräumt und die Grubenbaue abgestützt werden, sollte nicht nachrollendes Gestein das Leben des Verschütteten und seiner Retter in Gefahr bringen.

In vier Schichten unter Leitung der Betriebsführung und der Bergbehörde arbeiteten die Retter. Von zwei Seiten war man zuletzt bemüht, zu dem Eingeschlossenen vorzudringen; außerdem waren seit Freitag Ingenieure dabei, von unten her ein Loch zu bohren, durch das man mit einem weiten Rohr den Verschütteten zu bergen hoffte.

Inzwischen ließ es sich der Hauer Schmidt so wohl gehen, wie dies in dieser Lage möglich war. In bester Laune unterhielt er sich mit den Rettungsmannschaften. Der Raum, in dem er über eine Woche zwangsweise aushalten mußte, umfaßt rund vierzig Quadratmeter. Brot, Keks, Wurst, Fleisch, Käse und Tomaten, Milch und Tee mit Rum wurden ihm laufend in seinen Karzer geschickt. Auch seine Lieblingsspeise, Speckpfannkuchen, konnte er sich zu Gemüte führen. Mehrere Grubenlampen versorgten ihn mit Licht.